

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 2

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Repp setzte sich befriedigt und schrieb eifrig weiter an seinem Protokoll.

„Ich verdanke dem verehrten Herrn Vorredner seine wertvollen Anregungen“, sagte Leidlig. „Zweifellos dürfen auch solche Erwägungen nicht ausser Acht gelassen werden. Ich glaube jedoch, dass wir allen Weiterungen am besten dadurch begegnen können, wenn wir, wie vorgeschlagen, dem zweitprämiierten Projekt den Vorzug geben. Wünscht noch jemand das Wort?“ Da Mutschler sich meldete: „Herr Gemeinderat, bitte!“

Mutschler blies sich auf und begann mit ausholender Armbeugung seine Rede: „Herr Präsident, verehrte Anwesende. Die Worte des Herrn Fabrikanten Repp haben mich auf einen Gedanken gebracht, der ebenfalls bisher nicht genügend in Betracht gezogen worden zu sein scheint. Wie schon Spengler in seinem berühmten Buch vom Untergang des Abendlandes sagt, befinden wir uns in einem Zeitalter des Niederganges. Dem müssen wir entgegentreten. Was ist die Ursache des Niedergangs? Neben der sittlichen Verwilderung Hand in Hand geht die allgemeine Wurzellosigkeit der Asphaltkunst, wobei man sich fragen muss, ob man das Wort Kunst in einem solchen Zusammenhang überhaupt in den Mund nehmen darf. Was aber ist bodenständig? Der Bauer. Wie Sie gesehen haben, stellt der Brunnen des Herrn Hägni einen Bauern dar, der seine Kuh zur Tränke führt. Das ist meiner Meinung nach ein gutes Brunnenmotiv, und es ist verwurzelt. Man spürt die Kraft des Bauernstandes. Jawohl. Dieser Brunnen ruft uns immer wieder in das Bewusstsein, was wir der schweizerischen Milchwirtschaft zu verdanken haben. Wir müssen deshalb das Banner der moralischen Idee hochhalten, und ich möchte auch meinerseits für das zweitprämiierte Projekt eine warme Lanze brechen.“

Mutschler blickte sich um wie ein Feldherr nach einer siegreichen Schlacht und setzte sich.

„Ich verdanke dem Herrn Gemeinderat Mutschler seine lichtvollen und von tiefer Einsicht in die Sachlage getragenen Ausführungen. Ich nehme an, die Meinungen werden sich



Das Werbewägel mit einem Pony-Vorspann, welches von der Firma Freibürghaus dem Züchter-Verein zur Verfügung gestellt wurde

so ziemlich gebildet haben, dann könnten wir zur Abstimmung schreiten, oder wünscht noch jemand das Wort?“ Da sich Rieter meldete, erteilte ihm Leidlig das Wort mit der Mahnung: „Aber bitte kurz, Herr Redaktor.“

„Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass wir im Begriff sind, einem jungen Bildhauer ein schweres Unrecht zuzufügen. Ich weiss nicht, aus welchen Gründen unser Herr Präsident mit so besonderem Nachdruck für das Projekt Hägni eintritt, ich darf vielleicht daran erinnern, dass der Herr Präsident noch vor nicht allzu langer Zeit gegen Herrn Hägni ebenso starken Widerstand machte, wie jetzt gegen Schwerdtlin. Wenn sich Herr Hägni schliesslich mit seiner Kunst durchzusetzen vermochte, so geschah dies nicht dank, sondern trotz der Burgwiler Kunstkommission.

(Fortsetzung folgt)

Bin Chlapperläubli umenand

Es git gäng Lüt wo d'Flöh ghöre huetchte u ds Gras gseh wasche. Weder, erschtens kommt es anders und zwötens, als man denkt — het scho der Wilhelm Busch so schön gseit.

„I ha's gseh cho“ — mit dene Worte het der Wiggu politisch Debate ygädlet, wo mir zwee mitenang hei gha, wo sälbänder e Bläz wyt der Nare na z'düruf si. I ha der's gäng gseit, dir u allne myne Bekannte, üse Bundesrat vo Steiger wärdi nid Affeminischter. Das ha-n-i eifach gschpürt. Mesereins gseit ja nid hinger d'Gullisse. Aber eis säge-n-i: die Departemäntverteiltig im Bundesrat isch scho rächt. Sie wärde scho wüsse, warum u wieso. Mänge Bürger hätt lieber der vo Steiger a ber Sprüzi vom Politische Departemänt gseh. U me's o nume wär, daß me chönt säge — gället, i ha doch rächt tippet! Es isch prezis ds glyche wie mit de Leitartikle i de große Zytige. Da wird öppis Politischs gschriebe. U wie macht me das? Me isch nid ganz für die Sach. Me isch aber o nid ganz bergäge. Me

gloubt, es chönt e so si, aber viellicht isch es doch nid ganz e so. Ganz unmöglich wär's o ume nid, daß es ganz anders chönt uscho — u meischtens chunt's äben anders use. Für dä Fall isch das gäbige Wörtli Imponderabilien erfunde worde. I will der das amene Byschpiel erkläre. Nimm a, du heigsch e More. Sie isch nahe zum Färle. Fih bisch du doch sicher, daß die More jungi Süli uf d'Wält stellt. Statt desse schänkt sie amene Chalb ds Käbe. Das wär's. Das isch eini vo denen Imponderabilien. Es git ere masshaft hütigstags.“

„Aber hei öppe die rächt gha, Wiggu, wo gmeint hei, es chömm besser mit üser Fräffalie- u Rohstoffverforg'g, we de die Alliierte Frankreich bjeht heige! We mänge het i Gedante scho i-n-es früsches Pariserpipseli biffe, oder jede Tag e schöne Bih Fleisch uf em Mittagstisch gseh, oder Cholen i Dfen ynegschuflet, daß ds Zimmerthermometer uf zwöiezwänz Grad usen isch, oder bim Schnyder es Gwändli us ächt englischem Stoff la amasse — wie mänge het sech i Gedante gergeret, daß d'Landstrasse wieder den Automobil ghöre, oder daß ds Pfüre wo de Motorvelo eim i der Nacht us em schönste Troum useschlepft! Du wirsch es wohl öppen o gläse ha im Blettl, wie d'Americaner uftrumpfe!“

„Aebe ha-n-i's fäsch nid chönne chopfe. U da bin i de scho der Meinig, daß me dene

Lüt z'verschtah git, uf üsem Acherli tüie mit gselligsch sälber Misch zetten u grafe. Mir luegt sälber, daß Dnnig sig i üsem Stall. Wäge was häffele sie üs a! Bil mer is a d'Bertrag halte, wo mer ungerschriebe hei. Amerika, die gröschti Demokratie wo der Wält, fött de bim Donner die Leischti fi, wo a fettigem Astoh nimmt. U wo wägem Export tät i lieber schwyge, wenn ig Amerikaner wär!“

Der Wiggu het sech wieder einisch schuderhaft ergelschteret. Er het e füzüntröte Gring übercho, mit dem Schtäden basumegschuflet u trappet uf alls use näbenuse, daß er himene Haar i d'Nare-n-use gheit wär.

„Reg di doch nid derewäg uf and brüel nid, daß me di i der Schönege äne ghört!“

„Sit der Lockrig vo der Pressezenfur bruche d'Zyhtigschryber o tes Blatt meh vor ds Maul z'näh. De wirde-n-i dant o dörse säge, was mir paßt“, het er umeghöliche.

„Es isch no nie guet uscho, we me blindwüetig mit eme Gnebu um sech gschlage het. I aller Rueh soll men überlege u de di Sach bestimmt u dütlech säge. Depe so wie's üse Bundespräsident vo Steiger am erschte Jänner im Radio gmacht het.“

„Dä isch scho rächt. Er müest ja nid e Wäner ji“ u dermit het der Wiggu mit dem Städen i ds Narewasser gschlage, daß es häh usgschprüht het. Gsäderi.